

Abgeordneter Ridter über die nächsten Aufgaben des Landtags.

Ans der ebinger Rede des Abg. Ridter über die Resultate der Konventionen hier und die nächsten Aufgaben des Landtags liegt jetzt in der „Danz. Ztg.“ ein längerer Auszug vor, dem wir einige markante Ausführungen des Redners entnehmen. Nachdem Abg. Ridter in Anticipation an die Prüfung der Vorschläge der Abgg. v. Puttkamer-Plautz und Doering im Abgeordnetenpaare den Vorschlag, die Wahlprüfungen einer besonderen Gerichte zu überweisen, bekämpft hatte, weil gerade in der jetzigen Zeit ein Forum erforderlich sei, vor welchem in völlig freier Weise die politischen Vorgänge bei den einzelnen Wahlen einer Kritik unterzogen werden könnten, charakterisierter die die Angriffe, welche von rechts und links gegen die freisinnige Partei gerichtet wurden, obgleich thatsächlich die Konventionen nicht die Mehrheit der Reichstagsmitglieder, doch nicht die Mehrheit der Reichstagsmitglieder bei den letzten Wahlen erhalten hätten. Sei es monarchisch, national und patriotisch, daß man dem Auslande gegenüber die Antipathienpartei, daß man die Mehrheit der Wahlstimmen erhalten haben, so darf nicht, als ob sie gegen die ganzen Grundfragen unserer politischen Existenz wären? Ueber den Kartellstreit äußerte der Redner: „Die Situation ist eine ganz klare, die Konventionen wollen den Fortbestand des Kartells, wenn ihnen der jetzige Verfassungsgarant wird. Noch 15 Stimmen mehr als sie jetzt haben mit Hilfe der Nationalliberalen erobert, und sie sind allein maßgebend, dann hat der Liberalismus für die nächsten 5 Jahre überhaupt gar nicht mehr zu tun.“ Die Nationalliberalen haben eine schwerwiegende Verantwortung. Auf ihre Entscheidung einzugehen, und trotzdem anzubieten, ist nicht unsere Pflicht.“ Nach einer theils mit lebhaftem Beifall, theils mit großer Heftigkeit aufgenommenen Debatte über die gegenwärtigen Leistungen der Konventionen für die nächsten 5 Jahre zu erwarten? Das wunderbare Resultat der Wahlprüfung sind die neuen einige konervative Abgeordneten, welche — noch größere Eifer und Appetit auf neue Steuern haben, daß sie denselben nicht einmal vor den Landtagswahlen bezeichnen können. Zwei konervative Abgeordnete haben bereits in ihren Vorträgen eine höhere Bier- und Weinsteuerverlangt, natürlich nur im Interesse der Gerechtigkeit, weil der Branntwein so hoch besteuert sei. (Heiterkeit.) Die Finanzpolitik im Reich und im Staate kommt darauf hinaus, die Regierung unabhängig von der Volksvertretung zu machen. Die indirekten Steuern sind bleibend und in Preußen besteht der Art. 109 der Verfassung. Ein solcher Zustand widerspricht auf das schärfste allen Forderungen, welche die Liberalen haben. 300 Millionen Mark neue Steuern sind seit 1879 bewilligt (62 M. pro Kopf der Bevölkerung), das macht 180 Mill. Entlastung für Preußen. Was liegt dem gegenüber an Entlastung? Das Schullastengesetz, die lex Huono, der Klassensteuererlaß, in Summa 55 1/2 Mill., also bleibt eine Mehrbelastung von 125 Millionen. Obwohl große Ueberschüsse in Preußen, bis zu 100 Millionen, zu erwarten, obwohl die Dannevirtheimer und Zuckertener noch erhebliche Mehrerträge bringen werden, beschließen die konervative Abgeordnete schon jetzt wieder mit neuen Steuerprojekten. Dem müßten doch die Wähler endlich Halt gebieten und jene Herren, welche so stark vom Steuerfieber ergriffen, einmal jubeln lassen, damit sie vielleicht Abkühlung und Genesung von diesem Fieber fänden. (Heiterkeit.) Die Aufgabe der Landesvertretung ist, jetzt nach diesen kolossalen Bewilligungen auf eine Ermäßigung der Steuern zu dringen. Statt dessen sprechen die Konventionen fortgesetzt sogar von einer Erhöhung der direkten Steuern in Preußen, natürlich unter dem Titel der gerechtfertigten Entschädigung. Auch die Freisinnigen sind für eine Reform der Klassen- und Einkommensteuer, sie verlangen eine angemessene Abkürzung, eine Reform des Einkünfteverfahrens vor allem durch unabhängige unpolitische Beamte — der Landrath muß heraus aus der Steuerverwaltung. (Lebhafter Beifall.) Die Steuerprivilegien der Reichsunmittelbaren müssen beseitigt, vor allem aber muß die jährliche Bewilligung (Kontingent) im Etat, welche alle deutschen Staaten, Vatzen, Sachsen etc., als etwas Selbst-

verständliches schon haben, eingeführt werden. Mit der schon 1879 beschlossenen Reform der Generalfiskusreform muß endlich Anhalt gemacht werden.“ Weiterhin geht Ridter auseinander, daß die Ueberweisung der Realsteuern an die Gemeinden, welche die Konventionen seit zehn Jahren versprochen hätten, ohne Reform der Landgemeindeordnung nicht möglich sei. Im Jahre 1868 hätten die Liberalen sich nur aufgrund der Erklärung des Ministers Grafen Friedrich v. Cullenburg, daß diese Reform selbstverständlich nachfolgen müsse, dazu verstanden, die Verwaltungssystem mit der Kreisordnung zu beginnen. Man müsse freilich unter Berücksichtigung der realen Verhältnisse an diese Reform herantreten, aber die jetzige Stellung des Kreisbezirks sei unpassend. Lebensfähige Kommunalorganisationen würden sich theils im Anblich an die Schulgesetzlichkeit, theils an die Amtsbezirke bilden lassen. Ihnen müsse die Polizei, die Schule und die Armenpflege überwiegen werden. Die Aufgaben derselben seien im Gesetz zu begrenzen; das Steuerrecht sei nach bestimmten, im Gesetz festgestellten Normen ihnen zu überweisen. Die Polizeigewalt vor allem sei begrenzt werden. Die heutigen Verhältnisse derselben seien nicht notwendig. Hier ist die Frage, ob Polizei oder Rechtsdienst, sagte Wiquel schon im Jahre 1868. Nachdem Ridter den Gedanken angeregt, einen Theil der Aufgaben der Verwaltungsgewichte den ordentlichen Beamten zu überweisen, verlangte er eine Vereinfachung in der Organisation der Behörden, wie Kaiser Friedrich in seinem Erlass, den Reichskanzler für notwendig erklärt hat, seiner Reform der Städteordnungen und des Simmentrechts für die Kreiswahl und die Abschaffung des Dreifünftelsystems und der öffentlichen Abstammung bei den Landtagswahlen. Die Landesvertretung müsse, soweit die Finanzen es gestatten, auf Vereinfachung und Ermäßigung der Gehaltsabstände hinwirken und darüber wachen, daß den Einnahmehauptämtern, wie allen übrigen, bei auskömmlicher Verdienst die Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte (z. B. Wahlrecht) nicht geschnitten werde. Ridter erörtert demnach die Reform der Jagdordnung im Interesse des kleinen und mittleren Grundbesitzes und verlangt erhebliche Ausdehnung des Jagdrechts, selbständige Verwaltung der Jagd für die Gemeinden, Schutz der Felder gegen Hochwild, für den Fall des Schabens Ertrag. Zu der Frage des Unterrichtswezens übergehend, weist Ridter die Delegation des Grafen Ido zu Stolberg, es bedürfte keines Schulgesetzes, zurück; auf keinem Gebiet sei die Macht des Ministers und der Bureaukratie so groß, als auf diesem; immerhin sei es anzusehen, die Frage der Dotations- und Schulunterhaltungspläne, auch die Frage über Beginn und Ende der Schulpflicht, gesondert zu regeln. Der Antrag Windpockel sei unannehmbar. Ridter schließt mit einem Appell an die Wähler, die zu entscheiden haben, ob und wie alle diese wichtigen Aufgaben in den nächsten 5 Jahren gelöst werden sollen.

Natürlich sollten vermehrt ihrer „gärten feilischen Veranlassung“ auch die „evangelischen“ Damen, denen manange ganz gewiß die ihrer anezogenen Feindseligkeit gegen alles Katholische den Namen „Einnahmehauptämtern“ verdienen, bei den Veranlassungen nicht. Obwohl Duisburg wirklich viel von dem fanatischsten Antikatholismus in sich birgt, so daß nicht ganz mit Unrecht, allerdings unter Bedingung der katholischen Bewohner Duisburgs, der Prebiger Terlingen von einer evangelischen Stadt Duisburg sprechen konnte, so hatten doch die protestantischen Bürger der Stadt sich wenig empfänglich für die „Ehre“ gezeigt, des „Evangelischen Bundes“ „vorermittelt“ und grüßwollte „Nur im Streit“ einzige Tage, in ihrer Mitte wollen zu setzen. Nur wenige Jöhren waren aus Veranlassung dieser „Generalversammlung“ am Sonntag angesehelt, und auch diese verschwanden nach am Montag. Um „Unbrüsten“ abzugeben, d. h. um Katholiken abzugeben, Zeugen zu werden der Hege, die getrieben werden sollte, leuchtete von allen Thüren der Tonhalle den sich nähernden ein Flakst entgegen mit den Worten: „Nur für Protestanten!“ Das war gut so, denn die Veranstalter der „Generalversammlung“ erklärten dann ja, daß die Verhandlungen des „Evangelischen Bundes“ — so ganz unähnlich den Verhandlungen der deutschen Katholiken, zu denen jeder Zutritt fast — eigentlich das Licht des Tages nicht verdienen können. Die eigentlichen Befüher der Generalversammlung — so lautet es in zweiten Heftstücke des „Ego“ — waren evangelische Professoren und Pastoren, Predigantensandbänden und Singkreisvereiner, Synodalen, „konservative“ und national-liberale Parteiführer aus der Provinz und ein kleinerer Theil Duisburger Bürger. Auch an dem schon im ersten Artikel bezeichneten Damenelement fehlte es nicht. Wie der ganze Stab der norddeutschen Hecker des „Evangelischen Bundes“, so waren insbesondere auch „der Boulangier von Remscheid“, der Thümmel und sein Bruder, die wie er Prebiger, erschienen. Das und die starken Vorkämpfer, welche dem Thümmel selbst von dem Vorsitzenden des „Evangelischen Bundes“, dem Grafen Winkler, gespendet worden, Vorkämpfer, die dann später auch in einer zugunsten der Thümmel'schen Degeneration erlassenen Resolution wiederzutraten, gaben der ganzen Generalversammlung die Signatur.“

Der (ebenfalls protestantische) Oberbürgermeister von Duisburg erhielt die folgende Zurechtweisung: „Mit Recht hat es unter den Katholiken Duisburgs und weit über Duisburg hinaus großen Unmut erregt, daß der Oberbürgermeister Lehr sich herbeiließ, diesen Sammelkongress der modernen protestantischen Schamarmeigheit, denen der konfessionelle Frieden ein Dorn im Auge ist, offiziell zu begrüßen. Das war nicht schön und wird sicher dem Herrn Oberbürgermeister Lehr kein Vertrauen unter den katholischen Bürgern Duisburgs erwerben.“

Die Vorträge und Verhandlungen der öffentlichen Versammlung werden als „liberal“, übermäßig beleidigend und herausfordernd“ bezeichnet; hinsichtlich der Arbeiten der gegenseitigen Verhandlungen bemerkt sich das Blatt mit der Bemerkung: „Wird das geduldet haben in der Gegenwart während der geschlossenen Verhandlungen!“ Von dem Wortführer der Generalversammlung heißt es u. a.: „Herr Keutag Weber aus W. Gladbach, einer der „Sturmabtheiler“ des „Evangelischen Bundes“, gab allerdings krauses Zeug über „sozialistische Bestrebungen der katholischen Kirche“ zum Besten. Der Mann hat offenbar von der christlichen Thätigkeit der katholischen Kirche und ihrer Bedeutung auf sozialem Gebiete keinen Begriff.“

„Professor Duden aus Gießen, welcher während der Glühigkeit des „Kulturkampfes“ immer stark und roh gegen die Katholiken eingeehelt hat, hielt eine „summanante“ Rede über das „Vorleben Luthers in Staat und Volk.“ „Duden — so erfahren wir — empfand das Bedürfnis, den „theuren Gottesmann“ unter dem Beifall seiner Hörer gewissermaßen zu „kanonisieren“, indem er ihn ein „Heiligtum des deutschen Volkes“ nannte. . . . Der Ermöhen, der sich in seinen Schriften ein so abschreckendes Denkmals gesetzt und durch sein Leben ein so wenig musterträgliches Beispiel gegeben hat, — der, wie wir im ersten Artikel hervorhoben, bereits von seinen „Mittreformatoren“ so drastisch charakterisiert wurde: ein „Heiligthum der deutschen Nation“? Ne, wir danken; da hört wirklich die Gemüthsheiligkeit auf. Vielleicht

Der Evangelische Bund und seine zweite General-Versammlung

wird in einigen Artikeln des aachener „Ego der Gegenwart“ einer Betrachtung unterzogen, die für die Aufstellungen und Sprachweise des offiziellen Ultramontanismus so charakteristisch ist, daß wir die hauptsächlichsten Ansätze hier „tiefer hängen“ wollen, umso mehr als Personen und Verhältnisse unserer Stadt und Provinz mehrfach das Verunglimpfungsbild abzugeben haben. „Der „Evangelische Bund“ der Thümmelbrüder — so heißt es in Nr. 189 und 190 des Blattes — hielt in diesen Tagen seine „zweite Generalversammlung“ in Duisburg ab. Daß es da wieder „schön“ hergehen würde, war von Anfang an zu erwarten; ist doch dieser „Evangelische Bund“ nach dem famosen Lutherjubiläum eigens zu dem Zwecke gebildet worden, um im Stile Luthers gegen die katholische Kirche und ihre Einrichtungen, Gebäude etc., gegen das Papsttum und das ganze katholisch-irrigliche Leben einen wüsten Krieg allerorts ins Werk zu setzen. In der städtischen Tonhalle in Duisburg wurden die öffentlichen Verhandlungen abgehalten, für die „Gottesdienste“ der Thümmelbrüder des „Evangelischen Bundes“ wurde die ehemals katholische Salvatorkirche in Anspruch genommen.

3] Moderne Dörner. Roman von Reinhold Ortman. (Fortsetzung.)

Der Prinz sollte vor der Hand noch nicht zur Ausführung seiner Absicht gelangen, denn er vermochte bei seinem raschen Fortwärtshitren dem weiblichen Typen den gedämpften Klang seines Namens, und er war vitterlich genug, sich sofort nach der Richtung umzuwenden, von welcher der halbsatte Ruf gekommen war.

Da war in tausendgepluttem roten Sammetkleide eine sehr fortpulente Dame von vielleicht vierzig und einigen Jahren. Die schlaffen Züge ihres Gesichts, dem die Spuren einjähriger Schönheit nur noch schwer anzumerken waren, kontrastierten unangenehm mit der erkinntesten Jugendliebe in ihrer Toilette und in ihrem Gebahren. Auch die großen Brillanten, die in ihrem Haar und an ihrem Dusen bligten, trugen keineswegs bei, ihre Erscheinung zu einer anmutigeren und vornehmeren zu machen, wemochon sie an Kostbarkeit wohl nur von wenigen der auf diesem Feste strahlenden Kleinodien übertrufen werden konnten. Sie lächelte dem Prinzen Kadkar freundlich zu und zog die goldgefärbte Schleppe ihrer Robe ein wenig an sich, um ihm auf dem kleinem Sofa an ihrer Seite Platz zu machen.

„Habe ich mit den kostbaren Vogel endlich für einige Minuten eingekappt?“ sagte sie mit einer fast all zu süßlichen Heiterkeit. „Gilt es denn nicht auch in Ihrem schönen Vaterlande als ein Gesetz der Ritterlichkeit, daß man des Alters nicht ganz verzeiht?“

Kadkar antwortete ihr mit derjenigen Schmeichelei, welche sie unweifelhaft erwartet hatte. Er wußte, daß ihn nur ein glücklicher Zufall vor Ablauf der nächsten Viertelstunde von der Gefangenschaft der Baronin von Schottendorf befreien konnte, und er fügte sich mit der Ergötzung eines wolerzogenen Mannes in das Unvernünftige.

„Sie haben mir Irene vorhin eingeführt, mein Prinz, und ich glaube, daß Sie sie mir auch zurückführen würden. Aber Sie haben sich Ihrer Kavallerpflichten, wie es scheint, auf irgend eine gute Manier zu entledigen gewußt.“

Frau Baronin können einen solchen Verdacht nicht im Ernst gegen mich hegen. Die gruselige Entschickung dieser Vermerlungen auf der Tangarte ziang mich, mein schönes Recht an einem andern abzutreten, der ältere Anprüdke darauf hatte, als ich!

„Ah, Herr von Klementi maßgebend!“ erwiderte die Baronin mit einem kleinen biogenen Lächeln, und ihre süßigen Augen blickten dabei aufmerksam an dem Nützlich Kadkar. Er wurde allerdings, wie ich ihn kenne, einen solchen Anspruch auf das äußerste zu verteidigen wissen.“

Kadkar runzelte die Stirn, und vielleicht hatte er die bedeutungsvolle Entgegnung, welche Frau von Schottendorf so gern aus ihm herausgeholt hätte, bereits auf den Lippen, als die Annäherung Irezens und ihres Kavalers dem Gespräch zum Zerger der Baronin ein vorzeitiges Ende bereite. Herr von Klementi, dem es in der Nähe des Prinzen nicht sonderlich befohlig zu sein schien, zog sich bald zurück, und da die Wärfel eben wieder raschend einsetzte, wendete sich Irene lächelnd gegen Kadkar.

„Dieser Tanz gehört Ihnen, mein Prinz! Ist es artig, daß Sie sich von mir erst daran erinnern lassen?“ Und nun flogen sie Brust an Brust in dem bunten Wirbel dahin, in Wahrheit ein Paar von bestechender Schönheit. Geschmeidigkeit und Kraft prägen sich in jeder Bewegung des Rummärens aus und mit gräßlicher Dignität mußte seine Tänzerin sich jeder dieser Bewegungen anzuschmiegen. Ihre Wangen glühten und ihre Augen bligten, — es war eine summe Zweisprache heißer Leidenschaft, welche sie miteinander führten. Wie oft schon hatten sie den Saal umtreift und doch dachten sie noch immer nicht daran, zu der Baronin zurückzutreten! Irezens Äugen erglänzten, und Kadkar fühlte das härmliche Wogen ihrer Wangen bei den begeisterten Schlägen ihres Herzens. Aber nur ungeschämter und wilder wurde sein Tanz. Es war, als ob er die Seligkeit dieses Wonnebrennes bis zum Grunde ansteifen, als ob er sich herausuchen wolle in dem süßigen Glück dieser kurzen, rasch vorübergehenden Minuten!

Sie tanzten, bis der Kapellmeister seinen Taktstoch niederlegte, dann schüßte der Prinz seine Dame zu einem Sessel. Irene mußte sich fast auf seinen Arm stützen; denn ihre Kniee

wanteten, und sie war völlig erschöpft. Sie hatte nicht Alchem genug, um mit ihm zu sprechen, aber ihre schönen Augen hingen mit einem Ausbruch trübler Seligkeit an seinem Gesicht, unbestimmter um die lauernden, neugierigen Blicke all der knallschönen Damen und Herren, von denen sie umgeben waren.

„Irene — mein geliebtes Weib!“ flüsterte Kadkar, sich tief zu ihr herabneigend, als sie mit einem kleinen Seufzer in die Pofker gesunken war; aber gleich danach richtete er sich hoch auf, denn er hatte eine leichte Bewegung an seiner Schulter gefühlt und er wußte, noch ehe er sich umgesehen hatte, daß es sein Vater sei, welcher hinter ihm stand.

„Guten Abend, Kadkar!“ — Du wirst hoffentlich nicht eifersüchtig werden auf deinen eigenen Vater, wenn ich um die Erlaubnis bitte, der Baroness die schöne Hand zu küßen.“

Auch Irene hatte sich wieder erhoben. Eine goldbelegte Nöthe der Befangenschaft und Verwirrung lag auf ihren Wangen. Fürst Caragial mußte ihr wohl einen gewaltigen Respekt einflößen, wenn sie ihm gegenüber ihre gewöhnliche Sicherheit so ganz verlor. Aber der alte Herr schien von ihrer Verlegenheit durchaus nichts zu bemerken. Er plauderte während einiger Minuten mit ihr in seiner leichten, galanten Weise, die ihn — wie man sagte — trotz seiner weißen Haare für die Damen so unüberwundlich machte, und nur ganz beiläufig wendete er sich im Laufe dieser Konversation auch einmal an seinen Sohn:

„Hätte ich dich nicht in so kenneidenschaftlicher Gefangenschaft gefunden, Kadkar, so würde ich dich allen Erstes gebeten haben, mich zu küßen, denn ich würde dich entzündeten Heßes zu offen. Ich bin zu meinem Bedauern genötigt, schon jetzt nachhause zu fahren.“

„Auch ich will dich jedenfalls begleiten, Papa!“ sagte Kadkar rasch und mit ruhiger Bestimmtheit. „In fünf Minuten bin ich zu deiner Verfügung.“ Fürst Caragial verstand sehr wohl, daß sein Sohn während dieser fünf Minuten mit der Baroness Schottendorf allein zu bleiben wünsche, und er war höflich genug, diesen unangelegenen Wunsch ohne weiteres zu willfahren. „Sie dürfen mich nicht jähren, Irene, wenn ich auf das Verlangen meines Vaters scheinbar mit so großer Bereitwillig-

wird auf der nächsten Generalversammlung des „Evangelischen Bundes“ ...

Der Landesdirektor der Provinz Sachsen, Graf Wring ...

Wesfalien erhält die letzten Privattheater ...

An beachtenswerter Stelle wird den „Fähmelröhren“ ...

Die „Epo“ von der Weisheit der Reichsboten ...

„Kleine Gruppen“ des Festtages des XI. Mittelalters ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Dem „Epo“ zu dem aus Halle kommenden ...

Der Korrespondent des „Epo“ verweisen wir ...

Zeit eingegangen bin. Ich leide förmlich unter ...

„Ich glaube Ihnen unbedingt, Casar“ ...

„Das ist mehr Großmuth, als ich zu erbitten ...

„Und wenn er es nicht wäre, Mama?“ ...

„Wende dich nicht, Mama! Prinz Casar hat ...

„Wende dich nicht, Mama! Prinz Casar hat ...

Deutsches Reich.

Ueber die Ausdehnung des deutschen Geschäfts ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

ummittheilbar über auf einem Umwege die ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Am 2. und 3. Sept. d. J. findet in Dresden in ...

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

Die Arbeiten des deutsch-österreichischen ...

Bermischtes.

Das Grab Camillo's ...

Die Königin in der Köpplerhütte ...

